



Praxistagung « kologische Infrastruktur im Wald»

15./16. September 2022

Tagungsbericht

1 ZIELE DER TAGUNG

Die **Ziele** der Praxistagung waren:

- Sektorenübergreifender Erfahrungs- und Wissensaustausch zur Planung der  I im Wald.
- Erkenntnisgewinn
 - mittels Gruppenarbeiten, in denen die Planungsgrundlagen wie z.B. Analysen InfoSpecies angewendet und die notwendigen Planungsschritte durchgespielt werden.
 - mittels externer Inputs (z.B. zur Kommunikation mit den Waldbesitzern)
- Klärung offener Fragen zur Planung der  I im Wald

Es handelte sich somit um eine Arbeitstagung und nicht um eine Weiterbildung im klassischen Sinn.

2 PROGRAMM

Donnerstag 15. September 2022

8.30	Treffpunkt am Bahnhof Lenzburg <i>Fahrt ins Seminarhotel R�gel</i>
9.00	Ankunft im Seminarhotel & Kaffee/Gipfeli
9.30	Begrüssung & Einführung im Saal
10.00	Gruppenarbeiten 1. Schritt: Planungsgrundlagen sichten am Computer; bestehende und potentielle Elemente der �I im Projektperimeter ermitteln
12.30	Mittagessen im Seminarhotel R�gel
13.45	Gruppenarbeiten draussen im Wald

	<i>Individuelle Begehungen pro Gruppe mit Bussen / Autos</i> 2. Schritt: Diskussion / Verifizierung der 3 Stossrichtungen: Betrieb, Ausbau, Ergänzung; sektorenübergreifende Zusammenarbeit, Umsetzung <i>Fahrt zurück ins Seminarhotel</i>
17.45	Apéro
18.45	Mitgliederversammlung AG Waldbiodiversität
19.30	Nachtessen im Seminarhotel Rügel

Freitag 16. September 2022

ab 7.00	Frühstück
8.00	Input im Saal <ul style="list-style-type: none"> - <i>Natura 2000: Gebietsmanagement Wald und der Umgang mit Zielkonflikten.</i> Dr. Jörg Kleinschmit, Abteilungsleiter Waldnaturschutz, FVA Baden-Württemberg - <i>Waldbiodiversität im Schutzwald</i> Kathrin Kühne, Abt. Gefahrenprävention, BAFU - <i>Einbezug Waldbesitzer bei der Planung und Umsetzung der Öl im Wald</i> Dominik Brantschen, WaldSchweiz
9.45	Kaffeepause
10.15	Gruppenarbeiten 3. Schritt: Finalisierung der Karte pro Themenschwerpunkt und Zusammentragen der Diskussionsergebnisse <i>Fahrt in den Wald</i>
12.30	Mittagessen im Waldhaus Unterlunkhofen
14.00	Präsentation Resultate & Gesamtsynthese im Plenum
16.30	Abschluss der Praxistagung <i>Rückfahrt zum Bahnhof Lenzburg</i> <i>Zug ab Lenzburg 17.01 nach ZH / 17.05 nach Lausanne</i>

3 TEILNEHMERINNEN

Gesamthaft nahmen 58 Personen teil (siehe Anhang 1), zur Hälfte Mitglieder der AG Waldbiodiversität, ansonsten VertreterInnen aus kantonalen Natur&Landschafts- sowie Raumplanungs-Fachstellen, Ökobüros und weiteren Institutionen wie z.B. InfoSpecies oder die Fachgruppe Öl, die mit der Planung der Öl im Wald betraut sind. Der sektorübergreifende Austausch konnte so stattfinden und wurde rege genutzt. Gesamthaft nahmen VertreterInnen aus 13 Kantonen an der Tagung teil.

4 ERGEBNISSE ZU DEN GRUPPENARBEITEN

4.1 TEILBEREICH TROCKENLEBENSÄRÄUME

Moderation: Frank Krumm

TeilnehmerInnen: Simon Ammann, Raffael Bienz, Christoph Bühler, Karin Feller, Michael Lanz, Salome Lauber, Daniela Lemp, Markus Peter, Samuel Scheibler, Marco Vanoni

4.1.1 Gebrauchte Datengrundlagen (Layers) und Beurteilung des Nutzens

Dieses Thema haben wir relativ ausführlich diskutiert, da wir im Perimeter nur sehr wenige Trockene Standorte hatten, mussten wir viel ausprobieren und suchen.

Verwendet haben wir:

Potentialgebiete

- Standortskarte: um die trockenen Standorte zu identifizieren. Allerdings gab es nur sehr wenige.
- Karte der Waldgesellschaften: Hauptsächlich steile Hänge und letztlich Eichenstandorte, die aber dann häufig das war letztendlich unsere Hauptgrundlage, um die potentiellen Feuchtgebiete einzuzeichnen
- Bachläufe: um Vernetzungsgebiete zu identifizieren.

Bestehende KG/VG

- Verträge, Reservate, Vereinbarungen
- Geschützte Gebiete (nationaler Bedeutung und kantonaler Bedeutung)
- Sonderstrukturen wie Hecken und Trockenmauern

Infospecies Flächenangaben pro Gemeinde: Das tatsächliche Potenzial scheint erheblich von den Modellierungen abzuweichen. Auch wenn nachvollziehbar, eher verwirrend und wenig hilfreich. Flächenziele zu definieren wäre hier erzwungen und würde keinen Sinn machen. Das muss auf eine grössere Skala.

Infospecies Gildendaten: Für uns kaum nutzbar, da unser Perimeter kaum Trockenstandorte enthielt. Potenziell aber sicher hilfreich.

4.1.2 Planung der ÖL im Projektperimeter

Die Karte blieb leer bei uns. Allerdings war die Folge eine ausgiebige und letztlich hilfreiche Diskussion, warum wir uns entschlossen haben, dass es in diesem Perimeter einfach nichts gibt was Sinnvoll wäre. Entsprechende Flächen bezgl. Trockenstandorte müssten aus unserer Sicht an passenderen Orten abgedeckt werden. Lichtwaldstrukturen und vor allem Eichenbestände, die sowohl mit trockenen Verhältnissen als auch in eher feuchten Bereichen vorkommen müssen genauer verifiziert werden. Bei unserer Auswahl sind wir folgendermassen vorgegangen:

- Zuerst haben wir bestehende Reservate und Schutzgebiete identifiziert und versucht somit mögliche KG zu definieren.
- Anhand der Potenzialkarte Infospecies haben wir dann Potenziale für Vernetzungsgebiete gesammelt.
- Dann haben wir geschaut, wie dieses potentielle KG mit dem bestehenden KG verbunden werden können.

4.1.3 Verifizierung im Feld

Begutachtung Lichter Wald für potenzielles Vernetzungsgebiet. De facto haben wir ein Feuchtgebiet angetroffen. Offen gehaltene Waldwiesen mit teilweise Eichenbewuchs.

Schlussfolgerung: Keines der potenziell anhand der Daten identifiziertes Areal taugt weder für KG noch für VG.

Die Verifizierung im Wald war dabei sehr nützlich und interessant. Es hat gezeigt, dass für die Layers/Daten nur als Hinweis zu verwenden sind. Spezifische Massnahmen und die dazu geeigneten Instrumente (Reservat, Einzelprojekt, Vertrag...?) müssen aufgrund der Realität im Wald festgelegt werden.

4.1.4 Finale Karte

Wir kamen zum Schluss nichts einzuzichnen und dies auch so zu argumentieren. Eine erzwungene Massnahme hat aus unserer Sicht hier keinen Sinn gemacht.

4.1.5 Weitere Diskussionsergebnisse

- Die Frage der Landes- und Kantons Grenzen ist bisher unbefriedigend beantwortet. Die Verantwortung bei den Kantonen zu belassen birgt das Risiko, dass ein sehr heterogenes Gesamtbild entsteht, ohne die Ergebnisse, die man wohl gerne hätte.
- Ein wesentlicher Aspekt bei unserer Diskussion war die Dynamik der Lebensraumveränderungen. Dies ist ein wesentlicher Punkt der bereits massiv Einfluss hat aber nicht wirklich berücksichtigt ist.

4.2 TRAME HUMIDE

Modération : Rahel Boss

Membres du groupe : Marylaure De la Harpe (MdlH), Claudio de Sassi (CdS), Noémi Gay (NG), Anne Golay (AG), Thibault Lachat (TL), Claire Lischer (CL), Silvia Zumbach (SZ), Rahel Boss (RB)

4.2.1 Données de base utilisées (Layers) et évaluation de l'utilité

- Étape 1: **inventaires fédéraux, zones prioritaires OFEV** => *Aires centrales (AC)*
- Étape 2: recoupement entre **l'inventaires cantonal** des forêts protégées avec la **carte des associations forestières** humides prioritaires (NPL) => *AC ou Aire de mise en réseau (AMC) ?*
- Étape 3: Associations forestières humides (hors inventaires) = zones potentielles => *Plutôt AMC ?*
- Étape 4: **Qualité existante guildes humides**. Nous avons prévu de faire cette étape, mais n'avons pas eu le temps. Elle nous aurait permis d'avoir plus de zones potentielles.

La qualité des layers cantonaux est très bonne dans le canton d'Argovie.

La zone choisie est très propice aux amphibiens: de ce fait, quasi chaque forêt de la zone était adéquate pour promouvoir les guildes humides, selon les infos d'InfoSpecies (d'où l'intérêt de considérer également l'échelle de 1-6 de ces layers).

Avec un programme QGIS ou ArcGIS, notre démarche peut se faire rapidement. Il faudrait ensuite faire plus de contrôle sur le terrain pour voir si ce sont vraiment les bonnes zones que l'on trouve ainsi (c.f. point 3).

Dans notre planification, nous n'avons pas (encore) fait la différenciation d'aires centrales et d'aires de mise-en-réseau. Lors de notre discussion finale, nous sommes arrivés à la conclusion qu'il fallait plus de surfaces pour la biodiversité, partout (la différenciation en AC et AMC nous a paru secondaire...).

4.2.2 Planification de l'IE pour le périmètre

Notre groupe s'est très rapidement mis à la planification pratique. Au début, nous avons discuté quelque peu pour savoir « par quel bout » nous prenons cette planification. Après avoir décidé des points mentionnés ci-dessus, nous avons débuté avec le dessin des surfaces. Ce n'est que le vendredi matin que nous avons eu des discussions sur le fond de la planification de l'IE (point 5.).

4.2.3 Vérification au terrain

L'après-midi, nous avons décidé de nous rendre dans une zone présentant aussi bien une aire que nous avons déterminée comme étant centrale que des zones qui pourraient potentiellement faire partie de l'IE. Cela nous a amenés à l'est d'Unterlunkhofen ([Karten der Schweiz - Schweizerische Eidgenossenschaft - map.geo.admin.ch](http://Karten.der.Schweiz-Schweizerische.Eidgenossenschaft-map.geo.admin.ch)), où nous avons rencontré l'autre groupe traitant la trame humide.

L'aire centrale que nous avons planifiée, puis visitée sur le terrain (Hintereggmatte), a une certaine qualité (que nous avons joliment pu constater avec la présence d'un sonneur à ventre jaune). Il s'agit d'une zone prioritaire délimitée par l'OFEV. Cette aire centrale est entourée de forêt, mais il s'agit d'une zone ouverte marécageuse, qui est fauchée. Deux étangs y ont été creusés. La forêt à l'est du marais devrait être améliorée – il s'agit d'une monoculture d'épicéas. Au Sud, on trouve une composition plus intéressante, avec des peupliers et des aulnes, qui, d'après nos discussions de groupe, pourrait être une zone de forêt prise en compte dans l'infrastructure écologique pour la trame humide, avec un ajout de quelques étangs (AMC ? AC ?).

L'aire potentielle que nous avons délimitée au Nord du marais a soulevée des discussions (association forestière humide, NPL). L'ancienne forêt a presque entièrement été exploitée, puis de nombreux jeunes arbres y ont été plantés, principalement des aulnes. Bien que ceux-ci correspondent à l'association potentielle indiquée par la carte, nous nous sommes demandés quelle intervention était justifiable pour atteindre une "situation idéale"...

Nous sommes partis en concluant que cette zone ne pouvait pas (encore) faire partie de l'infrastructure écologique, mais qu'il serait intéressant de la reconsidérer une fois que les arbres auront atteints un certain âge.

Cela nous a laissé conclure que, sans surprise, le contrôle sur le terrain est fondamental pour le choix des bonnes surfaces.

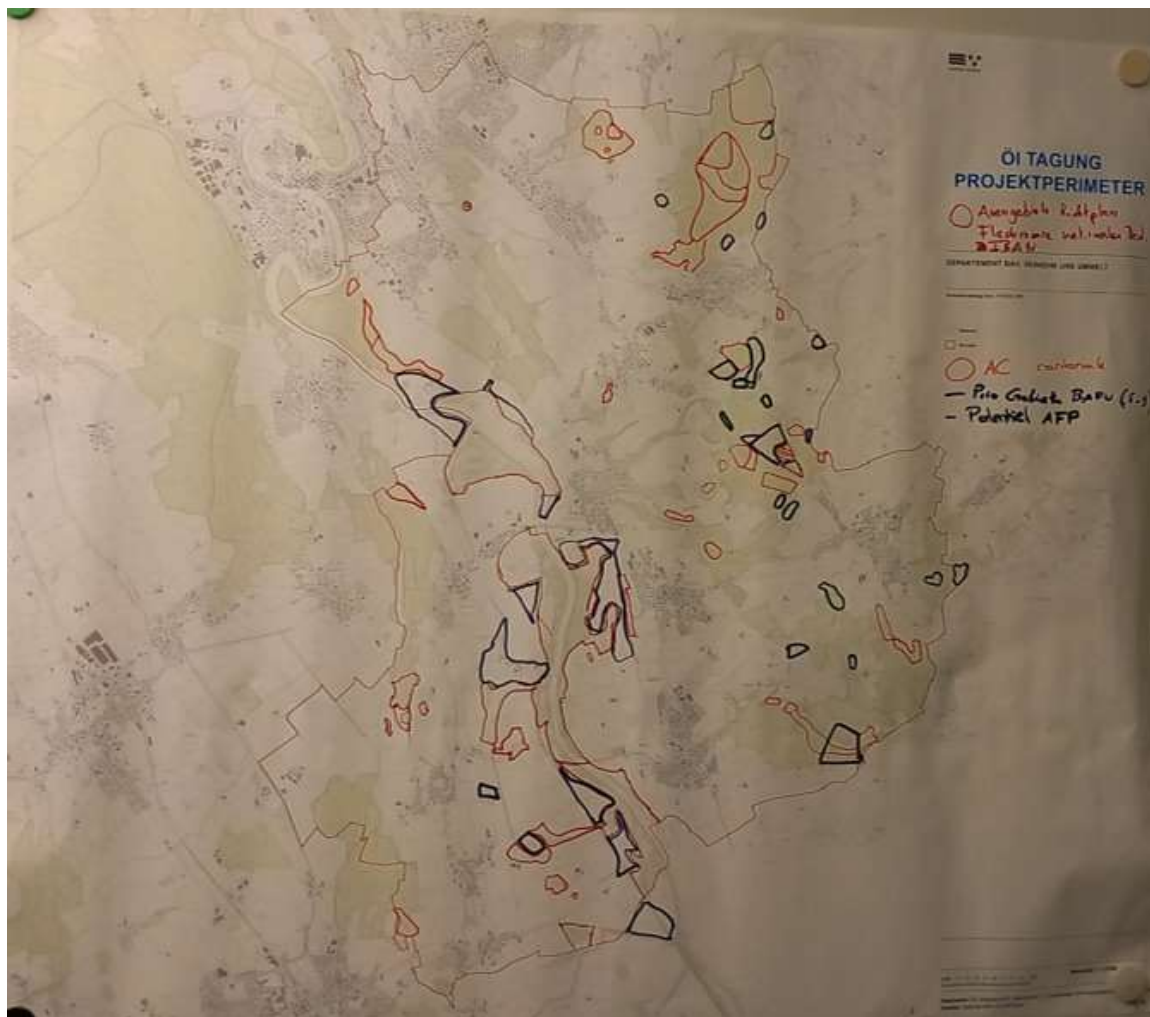
4.2.4 Weitere Diskussionsergebnisse

SZ nous a donné des informations pratiques pour établir un réseau amphibiens fonctionnel :

Distance maximale entre deux étangs selon KARCH: 250 m / 4 étangs par km²

Il faut des grandes surfaces, de grands plans d'eau et il faut être ambitieux !

4.2.5 Carte finale



4.2.6 Synthèse apport du colloque / vision pour l'IE

Le colloque a beaucoup amené pour les échanges avec d'autres secteurs et d'autres cantons. Cela a permis de constater que tout le monde a des questions / problèmes semblables. Les réalisateurs/réalisatrices de la planification ont la sensation de nager dans les données. Le colloque a permis de découvrir de nouveaux jeux de données, mais il est très difficile de prendre en compte toute l'information. Il y a une impression générale que les cantons sont en train de se perdre dans l'état initial et n'ont que très peu de visions... La plupart des réalisateurs/-trices utilisent ce qu'ils/elles connaissent déjà. Le guide de l'OFEV peut donner beaucoup d'informations et un fil rouge à suivre.

Sur le fond, l'IE est une bonne idée, mais il y a un danger de passer à côté de ce qu'il se passe sur le terrain. Aussi, il est important que l'IE serve aux besoins de la forêt. L'idée des 30% est très bonne, mais chaque personne a une vision différente de la manière dont l'IE doit fonctionner. Il y a une impression de passer à côté de la chance que nous offrirait l'IE, qui est de trouver des solutions à la perte de la biodiversité. Il faut profiter de la situation actuelle pour avoir plus d'habitats !

Pour les spécialistes, il est clair qu'il faut de grandes surfaces qui donnent de l'espace pour de grandes populations pour chaque espèce : avec cela comme idée de base, la planification ne devrait pas être floue. Les problèmes de conservation de la biodiversité sont là : il est important de ne pas charger l'IE avec des problèmes qui ne viennent pas de l'IE. Souvent, ce sont des problèmes de la protection de l'environnement en général.

La volonté politique doit également être là : si celle-ci ne suit pas, la mise-en-œuvre va être très difficile.

4.3 TEILBEREICH FEUCHTLEBENSÄRÄUME

Moderation: Zora Urech

TeilnehmerInnen: Ruedi Bättig, Christa Glauser, Martin Gossner, Rico Hergert, Markus Jenny, Res Knobel, Elisabeth Kühn, Daniel Müller

4.3.1 Gebrauchte Datengrundlagen (Layers) und Beurteilung des Nutzens

Da handelt es sich um eine zusammengefasste Beurteilung von mir, das haben wir in der Gruppe nicht so diskutiert. Verwendet haben wir:

Potentialgebiete

- Standortskarte: um die feuchten Standorte zu identifizieren. Diese waren allerdings zu kleinräumig, um gut auf der Karte einzeichnen zu können.
- Karte zu Feuchtgebieten (Zusammenfassung der Waldgesellschaften): das war letztendlich unsere Hauptgrundlage, um die potentiellen Feuchtgebiete einzuzeichnen
- Bachläufe: um Verbindungsgebiete zu identifizieren.

Bestehende KG/VG

- Verträge, Reservate, Vereinbarungen
- WNI
- Geschützte Gebiete (nationaler Bedeutung und kantonaler Bedeutung)

Nicht wirklich nützlich

- **Infospecies Flächenangaben** pro Gemeinde: wir haben mit dem tatsächlichen Potential aufgrund der Daten gearbeitet. Ein Flächenziel zu nehmen, wenn das Potential nicht gegeben ist, macht keinen Sinn. Bei einer Modellierung allenfalls schon.
- **Infospecies Gildendaten**: ziemlich punktuelle Daten, die wenig Auskunft gaben zu potentiellen flächigen Gebieten. Für Modellierungen nützlich, für diese handgemachte Arbeit eher nicht.

4.3.2 Planung der ÖI im Projektperimeter

Als Einstieg gab es viele Grundsatzdiskussionen, wir verloren uns im Detail der Vernetzung pro Art und in der Unterscheidung von Feuchtgebieten (Auen, Moore, Feuchte Wälder etc). Irgendwann fanden wir zurück zum Pragmatismus und gestalteten die Karte:

- Zuerst haben wir uns auf ein Gebiet, welches grosses Potential hat und zudem eine Umsetzung möglich erscheint fokussiert. Umsetzbarkeit sollte ja eigentlich kein Kriterium sein, aber wir haben es aufgrund Ruedis Lokalkenntnisse trotzdem berücksichtigt.
- Das Potential wurde vor allem aufgrund der feuchten Waldgesellschaften identifiziert sowie aufgrund von bestehenden KGs mit Potential zur Erweiterung (Moor oder Naturschutzgebiet).
- Dann haben wir geschaut, wie dieses potentielle KG mit dem bestehenden KG (entlang Reuss) verbunden werden kann. Und dann bestehende VG und potentielle VG sowohl im Wald als auch ausserhalb des Waldes identifiziert.

4.3.3 Verifizierung im Feld

Begutachtung **bestehendes KG** (Moor im Offenland):

- Ausbau mit Aufwertung am erweiterten Waldrand um Übergang besser zu gestalten.
- Weiteres KG im Wald notwendig, um Vernetzung und Ausdehnung zu ermöglichen, bestehendes KG ist zu klein.
- Potential im umliegenden Wald ist vorhanden.

Potentielles KG im Wald rund um das bestehende KG

- Potentielles KG würde sich eignen, um weitere Tümpel (oder Fahrrinnen?) zu schaffen. Dnamisches Zusammenspiel von ausgetrockneten und frischen Feuchtstellen.
- Die Massnahmen können jedoch auch umgesetzt werden, ohne langfristige vertragliche Sicherung (Waldreservat). Somit wäre ein KG nicht unbedingt notwendig, um die notwendige Wirkung zu erzielen.

Bestehendes VG (teilweise mit und teilweise ohne vertragliche Sicherung)

- Im Bachlauf müssten Vertiefungen geschaffen werden, um langfristig periodisches Austrocknen zu vermeiden.
- Ökologischer Wert des bestehenden und vertraglich gesicherten VG war auf den ersten Blick nicht sichtbar.

Allgemein: die Verifizierung im Wald war sehr nützlich und interessant. Es hat gezeigt, dass für die Layers/Daten nur als Hinweis zu verwenden sind. Spezifische Massnahmen und die dazu geeigneten Instrumente (Reservat, Einzelprojekt, Vertrag...?) müssen aufgrund der Realität im Wald festgelegt werden.

4.3.4 Finale Karte

Gemäss Verifizierung im Wald. Zudem haben wir noch PVG ausserhalb des Wald im Siedlungsgebiet identifiziert. Wir haben uns aus Zeitgründen dafür entschieden, nur einen Ausschnitt der Karte zu bearbeiten, dafür alle Elemente (KG; VG, PKG; PVG) der ÖI zu berücksichtigen.



4.3.5 Weitere Diskussionsergebnisse

Es ist nicht klar, wie über die Kantonsgrenzen und Landesgrenzen hinweg geplant wird.

4.4 TEILBEREICH LANDSCHAFTSVERBINDUNGEN

Moderation: Steffi Burger

TeilnehmerInnen: Simon Janssen, Adrian Kempf, Jörg Kleinschmit, Toni Mazzocco, Stefan Rey, Barbara Schlup, André Stapfer, Timothy Thrippleton, Franziska Wloka

Allgemeines:

Es fehlt grundsätzlich eine Definition dazu, was wir mit dieser Teilebene Landschaftsverbindungen erreichen wollen? Was ist der Zweck der Planung dieser Teilebene. Ist das überhaupt eine eigenständige Teilebene? Ja es könnten Vernetzungskorridore sein, welche wir generell frei von menschlichen Infrastrukturen halten wollen. Dazu müsste die Flugebene jedoch relativ hoch sein.

Fängt unsere Teilebene mit der Planung nicht erst an, wenn die andere Gruppe ihre Arbeit abgeschlossen haben? Nein, wir können z.B. allg. störungsarme Räume identifizieren. Bei uns sollen wir vielleicht nicht zu stark auf die Arten eingehen, sondern eher auf die allg. Vernetzung störungsarmer Räume.

Die anderen Gruppen identifizieren v.a. Kerngebiete und prioritäre Gebiete für gewisse Arten. Die umgebende Matrixlandschaft droht dabei vergessen zu gehen. Unsere Aufgabe ist deshalb die Gesamtlandschaft einzubeziehen. Es herrscht Konsens in der Gruppe, dass unsere Teilebene den «Rest» zwischen den anderen Elementen in der Landschaft berücksichtigen soll und deshalb keine Kerngebiete in dieser Teilebene notwendig sind.

4.4.1 Gebrauchte Datengrundlagen (Layers) und Beurteilung des Nutzens

Verwendet haben wir:

- Wildtierkorridore (Im Kanton AG gibt es bereits gute Grundlagen zu Wildtierkorridoren. Wenn diese Grundlagen in anderen Kantonen fehlen, stellt sich die Frage wie weit die ÖI gehen soll, resp. wie viel Planungsarbeit kann die ÖI leisten.
- Wald
- WNI
- Waldränder
- Hecken
- Auen von kant./nationaler Bedeutung
- Bachläufe
- Siedlung, darkskyswitzerland etc. für das Ausscheiden von Dunkelräumen
- Ökologische Landwirtschaft (Labiola etc.)

Grundsätzlich keine schlechte Datengrundlage vorhanden (bis auf Dunkelraum-Fragestellungen), Wildtierkorridore sind im Aargau mit Fokus Grosssäuger ausgeschieden. Sie sind nicht in jedem Fall deckungsgleich mit Amphibien, Kleinsäuger etc. Hier bräuchte es detailliertere Grundlagen.

Frage zurück an Infospezies: Wie sollen wir die Daten auf Gemeindeebene von Infospezies für die Landschaftsverbindungen verwenden können? Wir können uns da keinen Lebensraumtyp vorstellen.

Die Ist-Zustand Aufnahme der InfoSpeziesDaten ist wertvoll als Artnachweis, allerdings gibt es auch viele Orte, an denen wir wertvolle Räume ohne Artnachweise haben. Diese bekannten Flächen sollten auch ohne

Artnachweis durch InfoSpezies in der ÖI verwendet werden können. Zudem heisst kein Artnachweis nicht per se eine Absenz der Art.

4.4.2 Planung der ÖI im Projektperimeter

Als Einstieg gab es viele Grundsatzdiskussionen, wir haben uns dann schlussendlich überlegt, für welche Artengruppen die grosse Landschaft möglichst durchlässig sein muss:

- Dunkelkorridore (z.B. Fledermaus), auch wichtig für Vögel
- Grossäugetiere (klassisches Wild)
- Kleinsäuger
- Amphibien / Reptilien – rel. Grosse Wanderdistanzen, benötigen aber Trittsteine
- Fische (hochwertige Gewässerräume)

Wir teilten uns in drei Gruppen auf und bearbeiteten die oben unterstrichenen Artgruppen. Danach lagern wir die Gebiete mit bestehendem ökologischem Wert (zB. IANB, Weiher im Wald, Labiola) und mit Vernetzungscharakter (Flüsse/Bäche, Wildtierkorridore) der 3 Gruppen übereinander. Das ist recht kongruent!

4.4.3 Verifizierung im Feld

Nach weiteren Diskussionen nach dem Mittag haben wir uns entschieden, zwei Landschaftsverbindungsräume im Feld anzuschauen. Diese sind auch teilweise als Wildtierkorridore ausgeschieden:

In den beiden in der Landschaft betrachteten Korridoren scheint eine grosse Herausforderung die Umsetzung im Gelände zu sein. Einerseits ist der ökologische Charakter des wichtigen Vernetzungsraums kaum sichtbar (Qualität bestehender Gebiete? -> es braucht unbedingt eine Verifizierung im Feld! Wie wird diese zudem gesichert? -> Unterhalt?!), andererseits müssten teilweise intensiv genutzte Fruchtfolgeflächen für Naturschutzprojekte gewonnen werden. Die Umsetzung in der Praxis, insbesondere auch mit der Landwirtschaft, wird sehr schwierig.

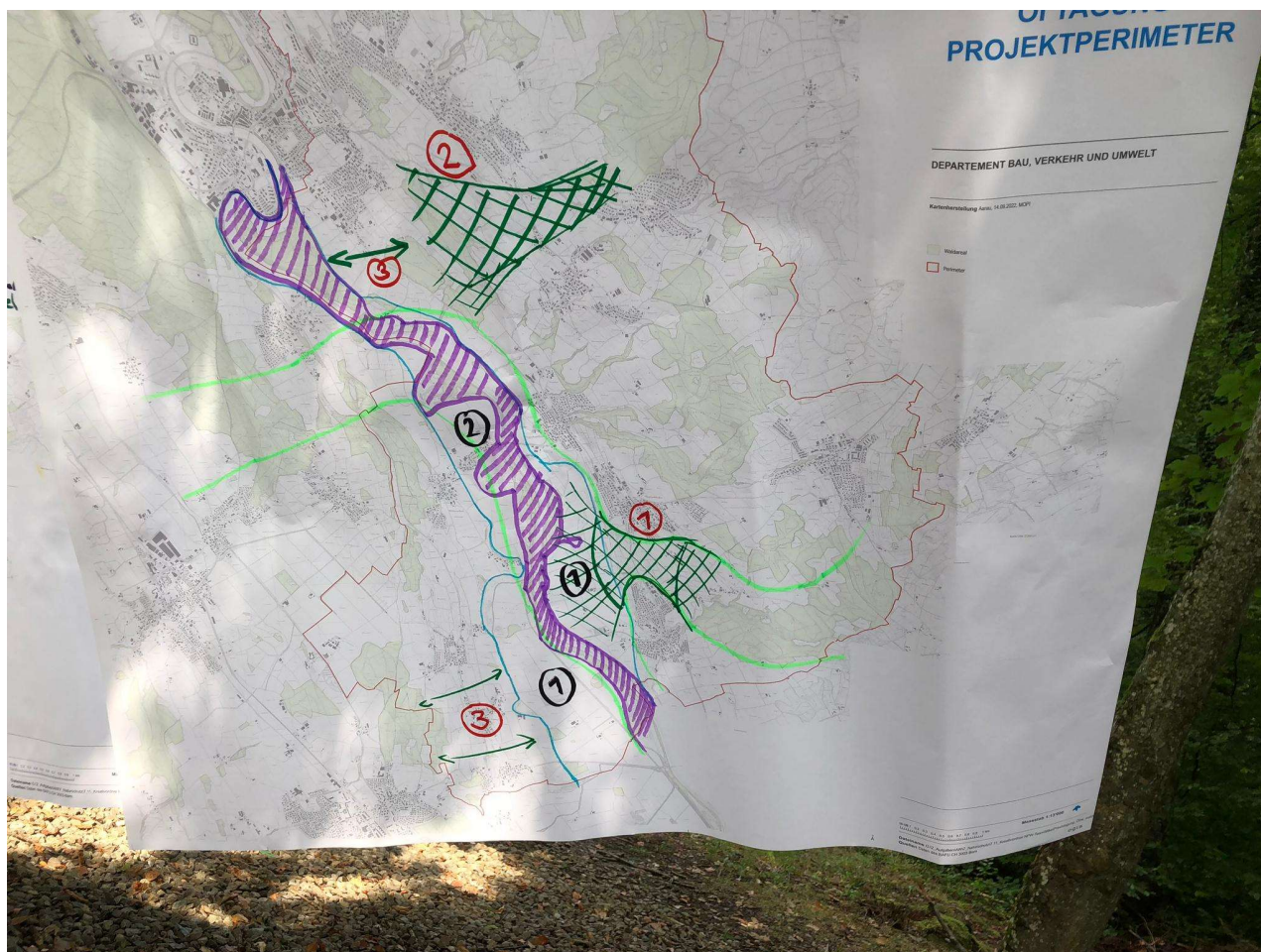
Braucht es ein neues kantonales Förderinstrument zur Durchsetzung der ÖI-Planung im Gelände? Eher nein. In der Landwirtschaft haben wir bestehende Förderinstrumente, im Wald ebenso. Die grosse Herausforderung besteht vor allem bei Bautätigkeiten (Folientunnel, Ausbau von Landwirtschaftsbetrieben). Hier fehlen heute die Möglichkeiten um Bauprojekte zu verhindern.

Zählen die Landschaftsverbindungen zur Flächenbilanz der ÖI (17% / 30%)? Grundsätzlich eher nicht, die Flächen wären eher zu gross oder die Grösse nur schwer zu definieren bei linearen Elementen. Zur Flächenbilanz sollten eher nur die Elemente der anderen Teilebenen zählen.

4.4.4 Finale Karte

Ideen/Überlegungen haben sich nach der Verifizierung im Feld bewahrheitet, allerdings sahen wir die fehlende Qualität in der Wirklichkeit. Wir haben uns trotzdem entschieden, diese Räume als Landschaftsverbindungen auszuscheiden und für diese Teilebene von einem IST- (ökol. Wert vorhanden) und SOLL-Zustand (ökol. Wert muss hergestellt werden, damit Funktion Verbindung wirklich greift) zu sprechen. Dabei haben wir als IST auf der Karte eigentlich nur die Reuss mit angrenzenden ökologisch wertvollen Riedflächen ausgeschieden. Der grössere Raum links und rechts der Reuss hätte Potential (SOLL). Auch die Wildtierkorridore gehören zum SOLL, da ihnen, wie wir im Feld sahen, häufig die Qualität fehlt. Eine weitere

grosse Frage für diese Teilebene war diejenige, ob der gesamte Wald per se schon Öl-Gebiet ist, da naturnah bewirtschaftet. Für die Teilebene Landschaftsverbindungen kann dies zum Teil durchaus stimmen, ABER, wir waren uns einig, dass dies ein Schuss ins eigene Bein wäre, wenn man dies so ausscheiden würde.



4.5 TEILBEREICH ALT & TOTHOLZ

Moderation: Nicole Imesch

TeilnehmerInnen: Dominik Brantschen, Franziska Fröhle, Alex Grendelmeier, Jürg Hassler, Marcel Murri, Koni Nötzli, Michael Opiasa, Silvia Stofer, Andrin Gross, Andreas Tegethoff, Rafael Wüest Kapati

Alt- und Totholz ist gemäss BAFU-Arbeitshilfe kein eigener Teilbereich und findet auch sonst kaum Erwähnung. Für die Öl im Wald sind Totholz und alte Bäume aber wesentliche Elemente, weshalb sie ebenso bei der Planung berücksichtigt werden müssen.

4.5.1 Gebrauchte Datengrundlagen (Layers) und Beurteilung des Nutzens

Die Nutzung der Datengrundlagen sind wir für das Thema Alt- und Totholz sehr pragmatisch angegangen. Im Wesentlichen haben wir die Definition von potentiell für die Öl geeigneten Flächen im Projektpерimeter anhand von 4 Layers hergeleitet:

Potentialgebiete

- Karte mit den Entwicklungsstufen: Potenziell geeignet für die Förderung von Alt- und Totholz sind die Stufen Baumholz 2 und 3.
- Karte mit dem Laubholzanteil: Als potenziell geeignet wurden die Wälder mit Laubholzanteil > 50% beurteilt. Aber auch Wälder mit hohem Fichtenanteil, was für die grosse Mehrheit der Wälder im Projektperimeter der Fall ist, können ein Potential haben.
- Standortskarte: um evtl. besonders schützenswerte NPL zu eruieren. Der Vergleich der vorhandenen Waldgesellschaften mit der Liste der NPL ergab hier kein Potential.

Die Verifizierung im Feld (siehe Kap. 3) hat ergeben, dass diese Datengrundlagen genügend sind, um potenzielle Gebiete zur Förderung von Alt- und Totholz zu eruieren.

Bestehende Störungsflächen (Sturm, Käfer, Trockenheit) haben prinzipiell auch Potential als dynamische Förderflächen für Alt- und Totholz. Dazu stehen für den Projektperimeter aber keine Daten im GIS zur Verfügung.

Bestehende KG/VG

- Layer mit den vertraglich gesicherten Alt- und Totholzinseln, Eichenwald- und Naturwaldreservaten

Infospecies Analysen: Da es keine Gilde zum Thema Alt- und Totholz gibt und die Datengrundlagen zur Verbreitung der xylobionten Arten sehr bescheiden sind, können die Karten zu den tatsächlichen und potentiell artenreichen Flächen für dieses Thema nicht gebraucht werden. Der Hauptgrund, weshalb keine Gilde für Alt- und Totholz definiert wurde, ist dass es sich nicht um einen Lebensraum nach Delarze et al. handelt. Bei den Datenzentren (z.B. SwissLichens) kann aber bei der Planung dennoch eine Anfrage für das Vorkommen von Alt- und Totholzarten gemacht werden, um das bekannte Vorkommen dieser Arten bei der Planung zu integrieren. Dies wird von Silvia Stofer betont.

Handlungsziele gemäss M2 Alt- und Totholzförderung der Vollzugshilfe Waldbiodiversität (BAFU 2015): Grob gerechnet befinden sich im Projektperimeter ca. 9 km² Wald. Bei der Zielsetzung gemäss Vollzugshilfe von 2 AHI pro /km² (à 1ha) müssten im Projektperimeter 18ha AHI ausgeschieden werden.

4.5.2 Planung der ÖI im Projektperimeter

Ausgehend von den bestehenden Alt- und Totholzinseln mit Vertragsschutz (NWR waren im Projektperimeter nicht vorhanden) wurde anhand von hauptsächlich zwei Überlegungen neue Potentialgebiete für die ÖI zum Thema Alt- und Totholz auf der Karte eingezeichnet:

1. Flächen mit Baumholz 2/3 und gleichzeitig höherem Laubholzanteil.
2. Visuelle Definition der Lücken, bzw. der potenziellen Stepping stones für eine möglichst regelmässige Verteilung der Förderflächen im Gebiet.

4.5.3 Verifizierung im Feld

Es wurden 2 Waldflächen ausgewählt für die Verifizierung im Feld. Die Erste wäre als Alt- und Totholzinsel sehr gut geeignet, die Zweite ideal für die Ausscheidung eines Naturwaldreservats. Trotz relativ hohem Nadelholzanteil, hat es genügend (potenzielle) Habitatbäume unterschiedlicher Baumarten.

Für die Realisierbarkeit von Flächen mit Nutzungsverzicht sollte immer auch der Erschliessungsgrad mitberücksichtigt werden. Bei gut erschlossenen Wäldern ist die Bereitschaft der Waldbesitzer und -bewirtschafter im Normalfall eher klein.

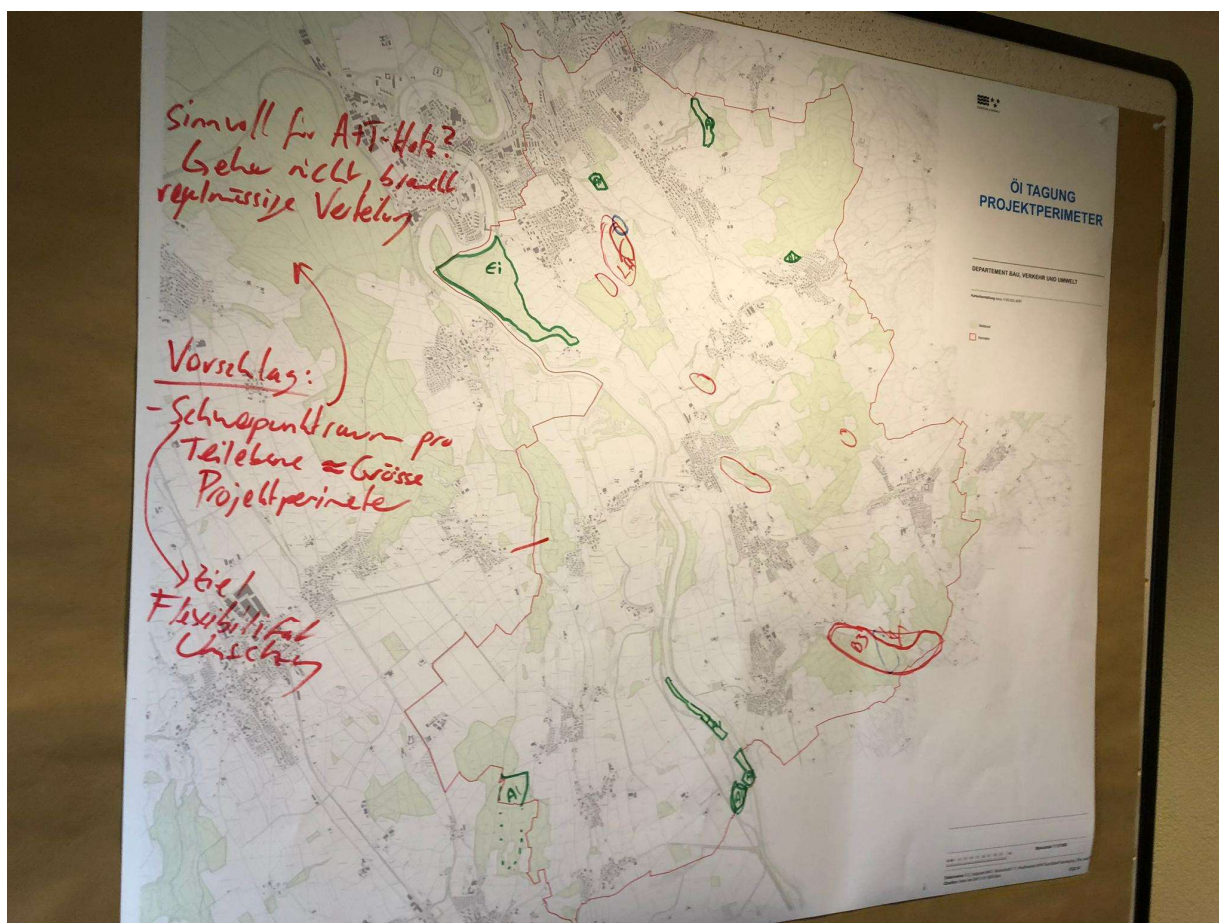
Schlussfolgerung: Beide angeschauten Flächen würden sich sehr gut eignen als KG oder VG der ÖI zum Thema Alt- und Totholz. Jedoch wird bei beiden Flächen die Wahrscheinlichkeit zur Realisierbarkeit (bzw.

die Bereitschaft der zuständigen Förster) von Marcel Murri als sehr gering eingeschätzt. Planung und Realität klaffen klar auseinander.

Für die Förderung der Akzeptanz der Waldeigentümer und -bewirtschafter ist es von zentraler Bedeutung, die Betroffenen früh einzubeziehen, ihr Wissen zu möglichen Förderflächen abzuholen anstatt ihnen fertige Pläne vorzusetzen. Die Erfahrung zeigt, dass es oft Zeit braucht bis der zuständige Förster mitmachen will, Ideen müssen reifen.

4.5.4 Finale Karte

Zu den 3 bestehenden Alt- und Totholzinseln und dem Eichenwaldreservat (siehe grüne Flächen auf der Karte) wird im Projektperimeter 1 neues Naturwaldreservat (im Südosten) und 2 neue Alt- und Totholzinseln mit regelmässiger Verteilung vorgeschlagen (siehe rote Flächen auf der Karte).



5 ÜBERGEORDNETE THEMEN

5.1 DEFINITIONEN ZUR ÖI

Gruppe 1:

- KG: Gebiet, welches Quellpopulationen beheimatet, und bereits eine hohe ökologische Qualität vorweise (allenfalls mit Ausbaupotential), sowie rechtlich gesichert ist
 - P.KG: Fläche mit grossem ökologischem Potential für zukünftige Quellpopulationen und Handlungsbedarf, welches rechtlich noch nicht gesichert ist, aber laut Potenzialkarte Infospecies in Frage kommen könnte.
 - VG: Fläche, die eine wichtige Rolle für die Ausdehnung und Mobilität der Arten spielt, Funktion von Trittstein oder Korridor hat. Evtl auch potenziell ein neues KG der Zukunft sein könnte.
 - PVG: Gebiet, welches für die Ausdehnung/Wanderung/Verbreitung von Arten zwischen KG wichtig wäre, aber noch nicht die notwendige Qualität vorweist.
- Wir waren uns einig, dass die Ist Situation entscheidend ist für eine Ausweisung als KG, VG oder PVG und sich die Zielsetzungen an der Realität orientieren sollten.

Gruppe 2:

Le groupe est d'accord avec les définitions telles que mentionnées dans le guide de l'OFEV.

Une zone centrale est protégée à long terme. Sa protection est ancrée dans la loi, dans le plan directeur. Au niveau juridique, la définition est claire.

C'est la mise-en-œuvre sur le terrain qui pose problème. Aussi, la protection est réglée différemment dans chaque canton. Il n'existe pas de layer utilisé dans tout le pays qui se nommerait « kantonales Naturschutzgebiet ».

Les objets cantonaux sont difficilement attribuables à une AC ou AMR (point 11 du guide de l'OFEV n'est pas clair).

Gruppe 3 :

- KG: Gebiet, welches Quellpopulationen beheimatet, und bereits eine hohe ökologische Qualität vorweise (allenfalls mit Ausbaupotential), sowie rechtlich gesichert ist
 - P.KG: Fläche mit grossem ökologischem Potential für zukünftige Quellpopulationen und Handlungsbedarf, welches rechtlich noch nicht gesichert ist.
 - VG: Fläche, die eine wichtige Rolle für die Ausdehnung und Mobilität der Arten spielt, Funktion von Trittstein oder Korridor hat.
 - PVG: Gebiet, welches für die Ausdehnung/Wanderung/Verbreitung von Arten zwischen KG wichtig wäre, aber noch nicht die notwendige Qualität vorweist.
- Die rechtliche Sicherung hatte in unserer Gruppe in Bezug auf die VG oder PVG keinen Einfluss. Entscheidender Unterschied für VG oder PVG war die vorhandene oder nicht vorhandene Lebensraumqualität.

Gruppe 4 :

Hierbei stellte sich vor allem die Frage, ob eine Unterteilung in Kern- und Vernetzungsgebiete überhaupt sinnvoll ist. Praktikabler wäre eher eine Unterteilung im Hinblick auf den 'ist' und den 'soll'-Zustand eines Gebietes. Zudem wurde die Frage über die 'Flughöhe' der Betrachtung diskutiert, d.h. ob auf Artebene, oder für verschiedene Artgruppen differenziert betrachtet wird. Ein Problem hierbei war, dass die Einteilung in 'Artgruppen' immer noch unscharf definiert war. Ein wesentlicher Punkt bei der Diskussion war die Bedeutung der Verbindung auf der Landschaftsebene, welche vor allem das Gesamtsystem mit einer integrativen Perspektive berücksichtigen sollte. Im Gegensatz zu klassischer Metapopulations-Perspektive steht hierbei v.a. die **Durchlässigkeit** der Landschaft im Fokus. Die Flächenvorgaben von Infospezies wurden

auf der Landschaftsebene als nicht direkt anwendbar befunden. Ziel dieser Skala liegt eher auf der Durchlässigkeit als auf dem Flächenbedarf.

Gruppe 5:

- Die Grösse eines *Schwerpunktraums* sollte in etwa der Grösse des Projektperimeters entsprechen. Die Chance der Schwerpunkträume ist es, dass innerhalb dieser Räume die Planung wieder bottom-up mit frühem Einbezug der Waldbesitzer / Förster geschehen kann.
- Natur- und Sonderwaldreservate sind KG, vertragliche Sicherung über min. 25 Jahren ist genügend. Evtl. könnte mit einem Grundbucheintrag die Verbindlichkeit noch erhöht werden.
- *Waldränder*: Sind wichtige VGs und müssen unbedingt der ÖI angerechnet werden. Das Problem ist jedoch, dass sie oftmals nicht speziell vertraglich gesichert sind und dies auch oft nicht sinnvoll ist, da dynamisch. Möglichkeiten zur Sicherung:
 - o Sicherung im WEP (behördenverbindlich) und Anzeichnungspflicht
 - o Sicherung mit mittelfristigen Verträgen, z.B. 15-jährige Pflegeverträge (eigentümerverbindlich)

Evtl. könnten auch eine bestimmte Anzahl km aufgewertete Waldränder pro Schwerpunktraum definiert werden und die tatsächliche Lage dieser Waldränder kann dynamisch variieren, was eher der Realität entspricht als statisch definierte wertvolle Waldränder, aber es besteht die Gefahr, dass es so zu unverbindlich ist.

- *Biotopbäume*: Macht keinen Sinn, einen BB als Vernetzungsgebiet zu definieren (gemäss Vorschlag in der BAFU-Arbeitshilfe). BB sollten Teil des naturnahen Waldbaus sein, d.h. im Sinne der integralen Waldbio-Förderung. *Es ist zudem ein Anliegen, dass die im Vergleich mit anderen Lebensräumen qualitativ meist hochwertige umgebende Matrix (naturnahe Wälder) in der ÖI eine entsprechende Berücksichtigung findet. Der Wald an sich ist in vielen Landschaften der Schweiz die bestehende ÖI und oft einziger Rückzugsort für mobile Arten.*

Vorschläge zur Berücksichtigung der Waldqualität und der Biotopbäume:

3. Weist ein Wald 5 BB /ha aus (gemäss Zielsetzung der BAFU-Vollzugshilfe zur Waldbiodiversität), so kann er als Vernetzungsgebiet gezählt werden.
 4. Wird der naturnahe Waldbau verbindlich definiert (inkl. Anzahl BB und Menge Totholz) und gemäss WaG umgesetzt (Kontrolle über LFI), muss diese integrative Biodiversitätsförderung in Wert gesetzt werden und es braucht somit weniger segregative Elemente im Wald. So könnte für den Wald eine Zielsetzung von 17% Fläche für die ÖI anstatt 30% definiert werden.
2. Die Ansätze in den Kantonen sind sehr unterschiedlich, es besteht die Gefahr, dass 26 verschiedene Definitionen und Herangehensweisen für die ÖI entstehen.

5.2 SEKTORÜBERGREIFENDE KOORDINATION

Gruppe 1:

- Die ÖI wird als Chance für die Sektor-übergreifende Zusammenarbeit und Planung gesehen – wenn sich denn die Sektoren wirklich die Mühe geben und den Austausch proaktiv suchen. Es ist wie immer abhängig vom Willen der Akteure.
- Die Verbesserung der Kommunikation sollte mehr als eine Worthölse sein. Letztlich geht es darum dieselbe Sprache zu sprechen, Ziele gemeinsam zu definieren und handlungsfähig zu sein.

Gruppe 2:

Pour une collaboration réussie, il faut des gens avec une formation polyvalente permettant la communication entre les différents secteurs. Il serait fondamental que chaque secteur ait accès à toutes les données des autres secteurs (ce n'est pas le cas dans le canton de VD). Il faudrait plus de plateformes d'échanges entre les secteurs.

Les ressources cantonales devraient être élargies pour réellement considérer l'IE comme une thématique de poids, avec un/e chef/e de projet qui aurait le lead pour la coordination intersectorielle.

Gruppe 3 :

- Die ÖI wird als Chance für die Sektor-übergreifende Zusammenarbeit und Planung gesehen – wenn sich denn die Sektoren wirklich die Mühe geben und den Austausch proaktiv suchen.
- Diese Zusammenarbeit ist jedoch sehr zeit-intensiv, die Ressource dafür fehlen in der kantonalen Administration.
- Die Zusammenarbeit muss integrativ in allen Ebenen gedacht werden. Von der Planung, zur finanziellen Förderung, bis zur Umsetzung. Derzeit ist die finanzielle Förderung sehr sektoriell gestaltet und unterstützt die gemeinsame Umsetzung nicht.

Gruppe 4 :

Die Sektorübergreifende Zusammenarbeit ist insbesondere auf der Landschaftsebene absolut zentral. Um die Durchlässigkeit der Landschaft zu erhöhen ist eine Koordination mit verschiedenen Sektoren wesentlich, um vorhandene Instrumente effektiv zu nutzen. Die hohe 'Flughöhe' der Betrachtung bedingt, dass viele Stakeholder einbezogen werden müssen. Die Sektorübergreifende Kommunikation sollte dabei die Kantone, Bauverbände, Waldeigentümer, Eigentümerkooperationen, Siedlungen, NGOs, Raumplanung und Verkehrsinfrastruktur-Planung beinhalten. Eine Austauschplattform wäre hierbei besonders hilfreich. Es wurde hierbei diskutiert, dass ein 'partizipativer Ansatz' im Sinne einer Information von Stakeholdern (bzw. 'mitnehmen der Stakeholder') wesentlich ist.

Gruppe 5:

Ist beim Thema Alt- und Totholz nicht von grosser Bedeutung und wurde in der Gruppe nicht weiter vertieft.

5.3 UMSETZUNG / REALISIERBARKEIT

Gruppe 1:

- Siehe oben.
- Die **Kommunikation** ist fundamental. Die ÖI hat das Potenzial ein Kommunikationsinstrument zu sein, es braucht aber ein gemeinsames Verständnis was Kommunikation überhaupt ist. Entscheidend ist wohl die wirkliche Zusammenarbeit.
- Momentan ist das nicht der Fall. Es sind noch immer Förster und Landwirte – Wald und Offenland usw.

Gruppe 2:

Il y a beaucoup de points ouverts concernant la mise-en-œuvre. Pour qu'elle puisse fonctionner, nous avons besoin de la volonté des propriétaires.

Besoin de nouvelles réflexions pour mettre en œuvre des structures telles que des îlots de sénescence itinérants.

Gruppe 3 :

- Fundamental sind vor allem der **Wille** zur Umsetzung von allen beteiligten Akteuren, sowie die **finanziellen** Bedingungen und menschlichen **Ressourcen** (derzeit zu knapp).
- Die **Kommunikation** ist fundamental. Die ÖI kann ein gutes Kommunikationsinstrument sein, es braucht aber kommunikative Fähigkeiten und den konstanten Dialog zwischen allen Akteuren.

- Hierzu hatten wir unterschiedliche Meinungen in der Gruppe: sind die **Begrifflichkeiten** nicht zu komplex? Verwendet man in der Zusammenarbeit mit den Förstern die Begriffe VG/PVG/KG/PKG oder Begriffe, welche die Förster bereits kennen (bsp: prioritäre Flächen)? Müssen diese Begrifflichkeiten langfristig eingeführt werden, da sie die Zukunft sind...?
- Eine noch ungewisse Herausforderung wird die Übersetzung der ÖI (fachliche Planung) in die Gesamtplanung im Wald (WEP oder RWP). Welche Herausforderungen uns dort begegnen werden, wissen wir noch nicht.

Gruppe 4 :

Die ÖI in der jetzigen politischen Situation umzusetzen orten wir als enorm schwierig! Gerade die Tealebene der Landschaftsverbindungen, die häufig auch ins Offenland zeigt, wird schwierig zu realisieren sein, wenn zum Beispiel FFF in ökologisch wertvolle Flächen umgewandelt werden müssten. Zudem orten wir im Vorgehen (Top-Down) Mängel: Es wird enorm schwierig (auch im Wald!), die ÖI-Planung in der Realität so umzusetzen, da Eigentümer und Förster keine Verfügungen/Verbindlichkeit wollen (im AG auch nicht kennen!).

Im Hinblick auf die Realisierbarkeit der ÖI haben wir zudem festgestellt, dass bereits viele Instrumente und Planungsgrundlagen existieren (z.B. Feuchtgebiete, Wildtierkorridore). Bestehende Gefässe sollten unbedingt weitergeführt und ausgebaut. Hierbei ist vor allem eine Aufstockung der Ressourcen (v.a. personelle Ressourcen der Fachstellen) zentral. Wichtig ist zudem die Verantwortlichkeiten von Beginn an gut zu klären. Eine wichtige Rolle der Fachstellen ist zudem die Beratung und das Gespräch mit den Flächenbewirtschaftern, mit der Zielsetzung die Förderinstrumente gut zu erklären.

Gruppe 5:

- Die Akzeptanz bzw. die Bereitschaft der Waldeigentümer und oft noch mehr der zuständigen Förster ist matchentscheidend. Die Betroffenen sollten deshalb früh einbezogen, ihr Wissen zu möglichen Förderflächen abgeholt werden, anstatt ihnen fertige Pläne vorzusetzen. Die Erfahrung zeigt, dass es oft Zeit braucht bis der zuständige Förster mitmachen will, Ideen müssen reifen.
- Es sollte auf jeden Fall vermieden werden, dass mit diesem neuen Top-down-Instrument der ÖI Ängste geschürt werden. Auch Enteignung ist nicht der richtige Weg, nur gemeinsam geht es.
- Die Frage nach dem Schutz von hochprioritären Lebensräumen (NPA / NPL Prio 1), wenn der Waldbesitzer auch mit finanziellen Anreizen nicht freiwillig mitmachen möchte, bleibt ungelöst.
- *Es wird immer wieder erwähnt, dass nun sehr viele personelle und finanzielle Ressourcen für die Planung der ÖI eingesetzt werden, die besser direkt in der Umsetzung gebraucht werden würden.*

5.4 ÖI UND PROGRAMM WALDBIODIVERSITÄT

Gruppe 1:

Es scheint als gäbe es genügend Instrumente zur Umsetzung der ÖI. Evtl braucht es eine Stimulation um die verschiedenen Sektoren zusammen zu bringen.

Gruppe 2:

Pour les deux représentantes cantonales, dans la forêt, il n'y a pas besoin de nouveaux instruments. Il faut apprendre à mieux utiliser les instruments existants (par exemple îlots de sénescences itinérants ?).

Pour SZ, un nouvel instrument juridique protégeant les zones centrales de l'IE pourrait faire sens. Cela permettrait que seules des zones avec une grande qualité soient prises en compte dans l'IE et faciliterait la priorisation. Mais pour cela, il faut une volonté politique.

Les plus-values de l'IE par rapport aux instruments déjà existants sont :

- La **priorisation**: l'IE force les cantons qui sont « à la traîne » à délimiter des surfaces précieuses à protéger.
- **Outil de conviction** pour propriétaires: En disant aux propriétaires de forêts que leur surface peut faire partie d'un grand réseau et peut contribuer au bon fonctionnement de celui-ci, on peut les motiver à s'engager pour la biodiversité
- **Collaboration intersectorielle**: créer un réseau sur l'ensemble du territoire permet d'avoir une approche globale, fondamentale pour de nombreuses espèces. Mais pour cette collaboration, il faut les ressources...

Gruppe 3 :

- Grundsätzlich sind die wichtigsten Instrumente zur Umsetzung der ÖI vorhanden. Was fehlt sind sektor-übergreifende Förderinstrumente. Allenfalls können die vom BAFU finanzierten «**Innovationsprojekte**» für gewisse Fälle interessant sein.
- Die ÖI soll als hinweisende Planung gesehen werden, die aber ausreichend **Flexibilität** in der Umsetzung zulässt. Wenn die Realität nicht mit der Planung übereinstimmt, muss entsprechend gehandelt werden können. Die BAFU-PV sollten sich darum nicht zu stark an der ÖI orientieren.
- Die ÖI ist ein **Gesamtkonzept** mit hinweisendem Charakter, Art-übergreifend. Die Art-spezifische Förderung und dazugehörige Massnahmen sollten aber auf der Fläche und mittels Bewirtschaftungsverträgen oder Aktionsplänen pro Art geplant werden.

Gruppe 4 :

In Bezug auf das Programm Waldbiodiversität wurde festgestellt, dass dieses auf der Landschaftsebene nicht direkt relevant ist, da es vor allen Dingen um die Verbindungen ausserhalb des Waldes geht. Die Wiedervernetzung der Waldflächen könnte aber ein wichtiger Punkt sein, der in das Programm aufgenommen werden sollte. Hierin liegt auch eine Chance um grösserskalierte Förderungsmöglichkeiten ('Zusatzgefässe') mit einzubeziehen.

Gruppe 5:

- Prinzipiell scheint es, dass im Wald die ÖI als «alter Wein in einem neuen Schlauch» beurteilt werden kann. Es braucht keine neuen Instrumente, alle notwendigen Instrumente sind über das Programm Waldbiodiversität bereits vorhanden.
- 2 Chancen bei der ÖI werden gesehen: Eine systematischere Vernetzung der Lebensräume und eine Verstärkung der sektorübergreifenden Zusammenarbeit.
- Es wird betont, dass letztendlich die absolute für die Waldbio zur Verfügung stehende Fläche entscheidender ist als die ideale Vernetzung, insbesondere da «ideal» für jede Art anders aussieht und viele Arten gar nicht bekannt ist.
- Zuerst sollten die Handlungsziele gemäss BAFU-Vollzugshilfe Waldbiodiversität erreicht werden, bevor neue Konzepte und Ziele definiert werden. Dann hätte man schon viel erreicht.
- Der extreme Top-down Ansatz wird immer wieder kritisiert bzw. die Umsetzbarkeit in Zweifel gestellt. Es wird weiterhin den bottom-up-Ansatz nach dem Opportunitätsprinzip brauchen.

5.5 TAGUNGSSYNTHESE

In einem letzten Block wurden im Plenum alle Resultate der Gruppenarbeiten zusammengetragen und die entstandenen Karten pro Teilbereich vorgestellt. Die Förderung des Teilbereichs Feuchtlebensräumen ist in dieser Region sicherlich ein Schwerpunkt. Die diesbezüglich entstandenen Karten mit potentiellen neuen Kern- und Vernetzungsgebieten wurde dem zuständigen Revierförster und Forstbetriebsleiter vorgestellt und seine Meinung zur Realisierbarkeit abgeholt. Es zeigte sich deutlich, dass eine grosse Diskrepanz besteht zwischen der komplexen Planung der FachexpertInnen und dem Vorgehen des Försters, der Massnahmen zur Förderung der Feuchtlebensräume weiterhin integrativ im Rahmen des Waldbaus umsetzen möchte.

Die Planung am Reissbrett und die Praxiskontrolle im Feld zeigten, dass für die Umsetzung der ÖI ein steter Einbezug aller Beteiligten, insbesondere der Waldbesitzer und -bewirtschafter, und überzeugende Kommunikationsinstrumente notwendig sind.

Der Wille und das grosse Engagement aller Teilnehmenden, die ÖI bestmöglich zu nutzen, war evident. Dies zeigte auch das grosse Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch zur Planung der ÖI, für die die BAFU-Arbeitshilfe sehr viel Spielraum lässt. Es besteht Einigkeit, dass es grössere Anstrengungen braucht, um die Biodiversität zu fördern, und der Ansatz dies grundsätzlich einmal auf einer Landschaftsebene zu planen wird von allen Teilnehmenden begrüsst. Das grösste Potenzial des Instruments ÖI liegt in der fachübergreifenden Kommunikation der verschiedenen Stakeholder. Diesbezüglich ist die ÖI eine Chance. Ein Flächenziel für die Biodiversitätsförderung sollte aber stark kontextabhängig sein, und die wirkungsorientierte Umsetzung auf der Fläche das Ziel bleiben. Um die Komplexität der ÖI auf der Fläche umzusetzen, braucht es nun überzeugende Kommunikationsinstrumente und den steten Einbezug aller beteiligten Akteure.

Definition von Kern- und Vernetzungsgebieten: Mehrere Gruppen folgerten, dass eine Unterscheidung von Kerngebieten und Vernetzungsgebieten nur bedingt sinnvoll ist. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Vernetzung von Habitaten sind grundsätzlich wichtig, wird aber häufig idealisiert dargestellt ist und es fehlt Wissen zur Artenverbreitung und zu Ausbreitungsdistanzen, insbesondere bei vielen xylobionten Arten. Letztlich geht es vor allem um die Anzahl Habitate. Je mehr desto besser. Schliesslich sollte sich bei der Definition der Flächenziele der prozentuale Anteil von Kern- und Vernetzungsgebieten am tatsächlichen Potential orientieren und nicht an einer fixen Zahl.

Umsetzbarkeit: Viele bezeichneten die ÖI als Top-Down-Planungsinstrument, das die Verhältnisse realistisch aber oftmals ungenügend widerspiegelt. Die Umsetzbarkeit ergibt sich erst im direkten Austausch mit den Revierforstleuten und Waldbesitzenden im konkreten Wald. Durch die ganzen zwei Tage wurden die Kommunikation und Involvierung aller betroffenen Akteure als bestimmende Faktoren für ein gutes Gelingen hervorgehoben.

Sektorübergreifende Zusammenarbeit: Die ÖI bietet die Chance, eine sektorübergreifende Zusammenarbeit von der Planung bis zur Umsetzung zu etablieren. Diese Zusammenarbeit ist zentral, braucht jedoch mehr Ressourcen in den Kantonen. Grenzübergreifende Zusammenarbeit war für alle Teilnehmenden wichtig – egal ob kantons- oder länderübergreifend – und könnte eine Bundesaufgabe sein.

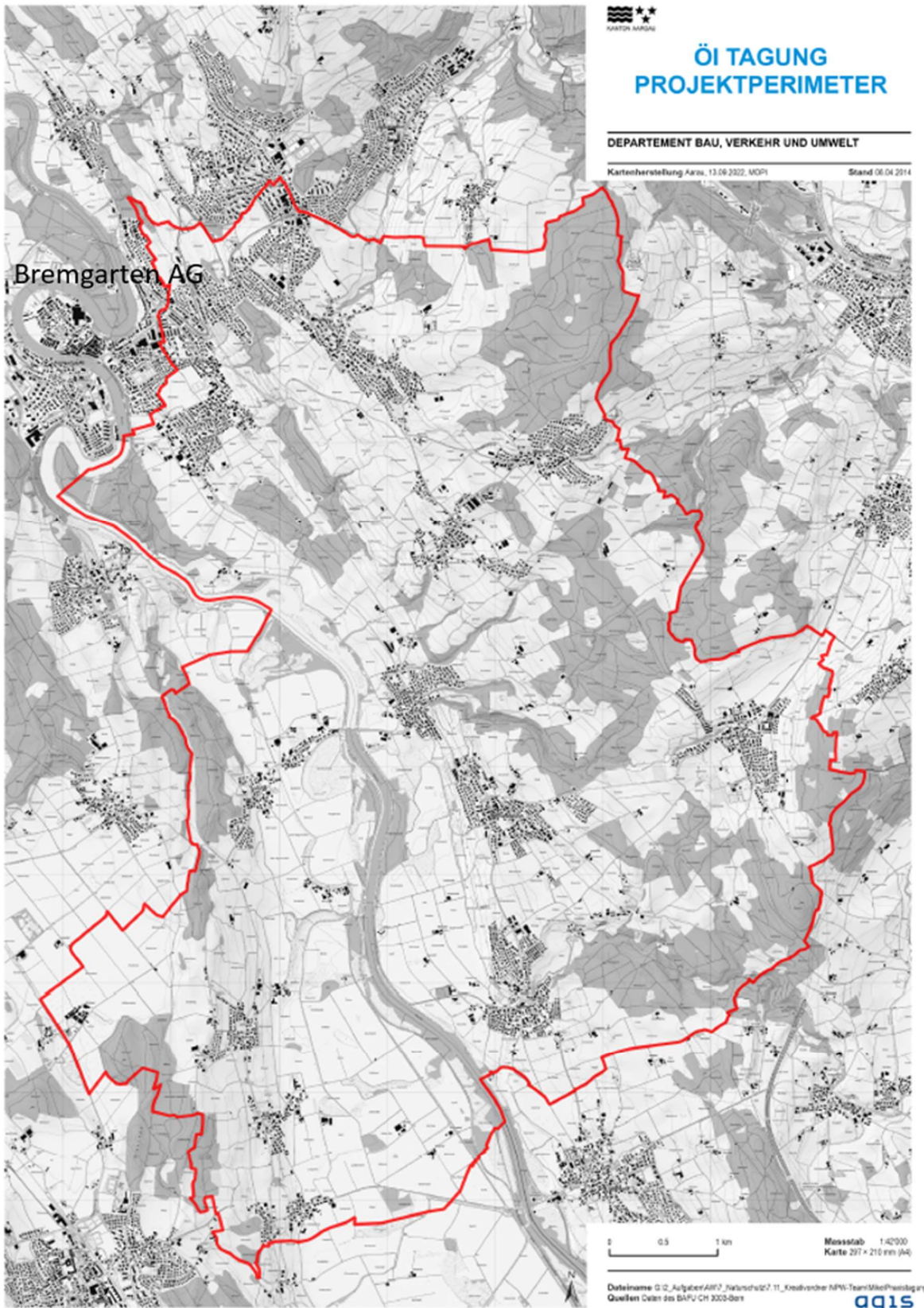
ÖI und BAFU-Programm Waldbiodiversität? Die notwendigen Instrumente und Handlungsziele für die Biodiversitätsförderung im Wald sind bereits vorhanden, müssten jedoch umgesetzt werden. Das Bedürfnis nach mehr Ressourcen für die Umsetzung anstatt einer komplexen Planung kam immer wieder auf. Einige Teilnehmende nannten die ÖI auch «alter Wein in neuen Schläuchen».

ANHANG 1: TEILNEHMERLISTE PRAXISTAGUNG

Name	Vorname	Institution
Ammann	Simon	Abteilung Wald, Kt. ZH
Bättig	Ruedi	Abteilung Wald, Kt. AG
Bienz	Raffael	Abteilung Wald Kt. AG
Boss	Rahel	Pro Natura
Brantschen	Dominik	WaldSchweiz
Bühler	Christoph	Hintermann & Weber AG
Burger	Steffi	Leiterin AG Waldbiodiversität SFV / Abteilung Wald, Kt. AG
De La Harpe	Marylaure	Amt für Natur und Umwelt, Kt. GR
De Sassi	Claudio	BAFU, Sektion Biodiversitätspolitik
Feller	Karin	Forstingenieurin
Fröhle	Franziska	Abteilung Wald Kt. AG
Gay	Noémi	Ingénieure forestière, ar. Gruyère , ct. FR
Glauser	Christa	Birdlife Schweiz
Golay	Anne-Mickaëlle	Service des forêts, canton VD
Gossner	Martin	WSL
Grendelmeier	Alex	Schweizerische Vogelwarte Sempach
Gross	Andrin	WSL, SwissFungi, InfoSpecies
Hassler	Jürg	Amt für Wald und Naturgefahren, Kt. GR
Hergert	Rico	Abteilung Wald Kt. LU
Imesch	Nicole	Geschäftsstelle AG Waldbiodiversität SFV / Wildkosmos
Janssen	Simon	Vorstand SFV
Jenny	Markus	Sektion Natur und Landschaft Kt. AG
Kempf	Adrian	Abteilung Wald Kt. LU
Kleinschmit	Jörg	Abt. Waldnaturschutz, FVA Baden-Württemberg
Knobel	Res	Büro für ökologische Optimierungen GmbH
Krumm	Frank	WSL
Kühn	Elisabeth	oekoskop / infoHabitat
Kühne	Kathrin	BAFU, Abteilung Gefahrenprävention
Lachat	Thibault	HAFL
Lanz	Michael	Schweizerische Vogelwarte Sempach
Lauber	Salome	Abteilung Natur & Landschaft, Kt. BL
Lemp	Daniela	Atragene
Lischer	Claire	Schweizerische Vogelwarte Sempach
Mazzocco	Antonio	Amt für Wald & Naturgefahren, Kt. BE
Meier	Stefan	Sektion Natur und Landschaft Kt. AG
Müller	Daniel	Amt für Wald und Wild, Kt. ZG
Murri	Marcel	Abteilung Wald, Kt. AG
Nötzli	Konrad	Basler & Hofmann AG
Opiasa	Michael	Abteilung Wald, Kt. AG
Peter	Markus	Landwirtschaft Aargau
Petitpierre	Blaise	InfoFlora
Rey	Stefan	Amt für Raum & Verkehr, Kt. ZG
Richard	Urs	Sektion Natur und Landschaft Kt. AG

Rutishauser	Ervan	InfoFlora
Scheibler	Samuel	Amt für Wald, Jagd und Fischerei, Kt. SO
Schlup	Barbara	Hintermann & Weber AG
Schmid	Christof	Forstbetrieb Mutschellen
Stapfer	André	Fachgruppe Ökologische Infrastruktur
Stofer	Silvia	WSL, SwissLichens, InfoSpecies
Tegethoff	Andreas	Amt für Forst und Jagd, Kt. UR
Thrippleton	Timothy	WSL
Urech	Zora	Amt für Wald und Naturgefahren, Kt. BE
Vanoni	Marco	Amt für Wald und Naturgefahren, Kt. GR
Wloka	Franziska	Birdlife Schweiz
Wüest Karpati	Rafael	Fachstelle Naturschutz Kt. ZH
Zumbach	Silvia	InfoFauna Karch

ANHANG 2: PROJEKTPERIMETER



ANHANG 3: ZUR VERFÜGUNG STEHENDE DATENGRUNDLAGEN FÜR DIE GRUPPENARBEITEN

Der Perimeter umfasste die neun Gemeinden Zufikon, Berikon, Oberwil-Lieli, Unterlunkhofen, Rottenschwil, Oberlunkhofen, Arni, Jonen und Aristau.

NPW (Naturschutzprogramm Wald)

- Vereinbarungen
- Waldrandaufwertungen
- Laufende Pflegeverträge
- Langfristige Verträge
- Waldweiden
- Eicheninventar

Raumplanung und Inventare

- Waldnaturschutzinventar (Flächen)
- Naturschutzgebiet v. k. B. im Wald Richtplan L 4.1
- Naturschutzgebiet von kant. Bedeutung (NkB) Richtplan L 2.5
- Kulturlandplan: detaillierte Legende
- überlagerte Schutzräume für Lebensräume und Landschaften (ohne Gewässerraum)
- Auengebiete Richtplan
- Flachmoore nationaler Bedeutung
- Wildtierkorridor Perimeter
- Quellen aus Mühlberg-Atlas (1901)
- Ökologische Ausgleichsflächen Detaillierte Version AL
- Vertragsflächen Labiola
- Trockenwieseninventar
- Fledermausquartiere
- Hochmoore nach Typ
- Erfolgskontrolle ALG
- Bundesinventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung: ortsfeste Objekte
- Reptilieninventar: erfasste Arten
- Pflanzensoziologische Kartierung
- Grundwasserschutzzonen

Diverses

- AV: Parzellen
- öV-Haltestellen
- Terrainmodell
- Oberflächenmodell
- Vegetationshöhe
- Neigung DTM 1m in Prozent (%)
- Gemeindenamen
- Gemeindegrenzen
- Bachkataster ohne Dolungen
- Forstreviere
- Waldeigentum
- Waldareal
- Wanderwege (nach Belagsart)

Übrige

- ProNaturaQuellen
- InfoSpecies
 - o Mobile Artengilden
 - o Mobile_ObservedLandscapeQuality_Hectare
 - o Mobile_ObservedSpeciesRichness_Hectare
 - o Mobile_ObservedQuality_Polygons
 - o Mobile_PotentialQuality
 - o Mobile_AdditionalSurfaceNeeded
 - o Sessile Artengilden
 - o Sessile_ObservedQualityHectares
 - o Sessile_ObservedQuality_Polygons
 - o Sessile_PotentialQuality
 - o Sessile_AdditionalSurfaceNeeded
- Lebensraumtypologie_WSL
- LEP: Waldstandorte/Pflanzensoziologie
- Bestandesausscheidung (LiDAR)
- Bestandeskartierung: Laubholzanteil
- Hecke im Kulturland
- Bundesinventar der Wasser- und Zugvogelreservate nach Schutzkategorie
- Bauwerkstyp
- Amphibienzugstellen, klassiert nach Grösse
- Ramsargebiete der Schweiz
- Smaragd Gebiete